

Bei uns im Dorf

Nach einer Zeit, in der sich in Oesterweg so manches verändert hat
und ich im hohen Alter auf vieles zurückblicken kann,
möchte ich einiges - so gut wie ich es kann - weitergeben.

Der Ort

In der Zeit um das Jahr 1900 herum zählte unser Dorf in etwa 1.200 Einwohner. Wir waren eine rein ländlich geprägte Gemeinde.

Der Ortsvorsteher

Die Position des Ortsvorstehers hatte Fritz Raabe inne. Das war - anderes als heute - keine Vollzeitbeschäftigung. Von Hause aus war Fritz Raabe (natürlich) Bauer. Ein Ortsvorsteher war damals das, was heute ein Bürgermeister ist. Und in dieser Stellung führte Bauer Raabe auch das Standesamt. Bei Trauungen kam es schon mal vor, daß die Brautleute warten mußten, wenn Bauer Raabe in der Landwirtschaft viel zu tun hatte.

Der Gemeindediener

Wie in jeder Gemeinde gab es auch bei uns einen Gemeindediener, nämlich Wilhelm Barrelmeyer, der im Kotten von Bürgermeister Raabe im sogenannten Esch, in der Nähe von Lefelmann, wohnte. In Polizeiuniform hatte er die Aufgabe, für Recht und Ordnung zu sorgen. Dazu gehörte natürlich auch die unangenehme Aufgabe, Steuerrückstände einzutreiben. Später erledigte das Oskar Sogemeier, dann aber schon in zivil. Der hatte immer den Spruch „bezahlt man - bezahlen mußst du es doch“.

Die Landwirtschaft

Bedingt durch die grüne Lage vor den Toren Vermolds bestand damals die Haupteinnahmequelle der meisten Oesterweger - ja deren gesamter Lebensinhalt - aus der Landwirtschaft. Jede fleißige Hand konnte sich in der Landwirtschaft nützlich machen. Dazu hielten sich größere Höfe eigene Heuerlinge, die in den zum jeweiligen Hof gehörenden Kotten wohnten.

Die Bauernhöfe hatten durchschnittlich 10 bis 15 Kühe, betrieben daher vorwiegend Milchwirtschaft und auch Schweinemast und waren finanziell durchaus gesund. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß es im Dorf eine eigene, wenn auch kleine Molkereigenossenschaft gab. Diese befand sich im Hause von Heinrich Koch. Unter den Beschäftigten war damals auch Opa Johannkamp. Er war dort als Heizer tätig. Eines Tages besuchten die Anteilsbauern ihre Molkerei und besichtigten auch das Kesselhaus. Die Stunde für Opa Johannkamp war gekommen! Er nahm etliche große Schaufeln Kohle mehr als sonst üblich und heizte, was das Zeug hielt. Dabei sprach er zu sich selbst - aber so laut, daß es die Besucher hören konnten - „Mein Geld kostet's ja nicht“

Später (ab ca. 1928) wurde die erzeugte Milch in die Molkerei nach Vermold gebracht. Aus allen Ecken und Winkeln von Oesterweg fuhr man täglich in aller Frühe nach Vermold. So auch Bauer Hardiek aus Kölkebeck mit einem Pferd vor dem Wagen, oder auch unser Idol Karl

Froböse aus dem Dreyerhaus.

Die Mühle

Elektrischen Strom bezogen wir in diesen Jahren von der Mühle Thies (heute Lindhorst). Dorthin brachten die Landwirte ihr Korn zum Mahlen. Auch wir nahmen den Mühlendienst in Anspruch. Ein Teil des fertigen Mehls kam anschließend sofort zur Bäckerei Margenau. Von dort holten wir dann das fertige Brot mit einer Schubkarre ab. Die Mühle wurde zum Teil noch mit Wasser aus dem nahe gelegenen Mühlenteich - genannt Umflut - angetrieben. Später kam ein schwerer Motor zum Einsatz, der auch den Strom lieferte. Im Kontor Thies war zu der Zeit ein Fritz Eggert beschäftigt, der allerdings nur Eggerts Fritken genannt wurde. Derselbe war klein von Wuchs, wohl nur um die 1,20 Meter groß.

An der Umflut sind auch heute noch die Flutschütten vorhanden und funktionsfähig. In den heißen Sommermonaten bot der Mühlenteich für uns Kinder eine willkommene Abkühlung. Gerade in der Mittagszeit bis ca. 14 Uhr, der sogenannten None, wurde die Umflut selbst von Versmoldern sehr oft besucht. Im Zuge der letzten Flurbereinigung ist der Wasserarm zur Mühle stillgelegt worden.

Die älteste Mühle im Versmolder Raum ist jedoch die Hardieks -Mühle in Oesterweg.

Die Gastwirtschaften

Kurzweil und Unterhaltung suchte man damals wie heute in den Gastwirtschaften. Anders als heute prägten intensive Nachbarschaftskontakte und eine vorbildliche Kameradschaft das soziale Miteinander. Auch ein gepflegtes Vereinsleben war einfach selbstverständlich. Alle Gastwirtschaften betrieben gleichzeitig auch Kolonialwarengeschäfte. Die Schankräume wurden jedoch öfter aufgesucht, als die Läden. Auch war es durchaus üblich, in Holzschuhen einzukehren.

Gaststätten gab es in Oesterweg reichlich: Den Jägerkrug (früher Beckerwert, heute Kornfeld), die Gastwirtschaften Richter (später Fenske, heute Ammermann), Margenau und Lieker. Der Saal der Gastwirtschaft Margenau war für Feierlichkeiten jedweder Art beliebt und wurde gern und oft genutzt. Im zweiten Weltkrieg wurde der Saal als Gefangenenlager zweckentfremdet.

Auch die Gastwirtschaft Lieker erfreute sich regen Zuspruchs. Eine kleine Einlage aus dem Schankraum: Drei Stammkunden sitzen an der Theke. Einer von ihnen bestaunt das tolle Jackett seines Trinkkumpans. Dieser bietet ihm die Jacke komplett mit Inhalt zum Kauf an. Sie wurden sich einig. Als der Käufer in die Innentasche seines neuen Sakkos greift, entdeckte er den Gestellungsbefehl (Einberufungsbescheid). Na dann: Prost!

Der eiserne Gustav, wie der Willi Gustav Lieker genannt wurde, war auch Besitzer einer großen Baumschule. Im Garten neben dem Gebäude befand sich eine kleine Hütte (heute Heimathaus), in der Zichorien als Kaffeeersatz gebrannt wurden. Der Geruch zog übers ganze Dorf

Die Feste

Bedeutende Feste, wie z.B. das Kriegerfest oder das Sängerfest wurden alljährlich in großen Zelten auf der sogenannten grünen Wiese gefeiert, einmal sogar mit einem Kettenkarussell auf der Wiese bei der Neuen Mühle (früher Thies, heute Lindhorst). Derartige Veranstaltungen fanden auch auf Lohmanns Wiese vor der Gastwirtschaft Kornfeld und in der Nähe der Gastwirtschaft Eppe an der Straße nach Versmold statt. Es ging immer Reih um. Feierlichkeiten dieser Art waren bei den Wirten immer sehr beliebt, denn es waren stets drei Festtage

hintereinander, an denen ordentlich verzehrt wurde. Umzüge durchs Dorf und toll gekränzte Festplätze rundeten die unvergesslichen Eindrücke ab.

Die Feuerwehr

Natürlich durfte die Feuerwehr bei solchen Feiern nicht fehlen. Das damalige Feuerwehrhaus war eher bescheiden und befand sich an der Straße bei Bürgermeister Raabe gegenüber Meyer aufm Hofe. Unsere alte Feuerspritze ist noch gut erhalten und kann vor dem heutigen Feuerwehrgerätehaus bewundert werden. Im Einsatz wurde sie von Pferden gezogen, nachdem ein Feuerwehrmann an mehreren Stellen des Dorfes nach Kräften in sein Horn blies. Opa Johannkamp war einer von ihnen. Da er über viel Bauch verfügte, ließ er sich im AJarmfall von seiner Frau beim Ankleiden helfen und rief: „Weib! Schnalle den Bauchriemen!“ und Oma entgegnete „Kerl, bloas!“

Rund um die Schule

Die Schule befand sich mitten im Ort und zwar im Hause Nr. 86, das war im Jahre 1796. Über diese Zeit hat der 1932 in Oesterweg tätige Lehrer Kämper anschaulich geschrieben.

Zu meiner Zeit hatten wir als Lehrer Herrn Mußmann und Fräulein Walking sowie Herrn Wörheide. Vor der Schule war an der Hauswand zur Straßenseite hin eine Gedenktafel angebracht und zwar zur Erinnerung an die Gefallenen des 1. Weltkrieges s. Später stand an der Straße der sogenannte Hitler-Stein, der heute - natürlich umbenannt - neben der neuen Schule Platz gefunden hat. Bände könnte man noch schreiben, wenn nicht vieles der Vergessenheit zum Opfer gefallen wäre.

Gegenüber der Schule war der Bäckerladen Büttröwe . Da konnten wir Schüler schon mal einen Dauerlutscher kaufen. Nach dem Kriege wurde das Haus von alliierten Soldaten besetzt, welche aber nicht in guter Erinnerung geblieben sind.

Neben der Schule war die sogenannte alte Schule. Besitzer war der Gastwirt Lieker. Das Haus wurde in Laufe der Jahre vielfältig genutzt. Auf der Diele betrieb Borgmann eine kleine Fahrradreparaturwerkstatt und baute später neu gegenüber von Margenau. Im vorderen Teil des Hauses wohnte die Familie des Auktionators Gottfried Stierig. Selbiger kaufte später das heute noch existierende Haus mit der schönen Fassade neben Margenau. Der erste Friseur in Oesterweg hatte sich ebenfalls in der alten Schule angesiedelt, ein Schlachterladen war auch schon mal dort; nicht zu vergessen die Werkstatt des Sattlermeisters Hermann Breckenkamp.

Die Kasse

Die schöne schmucke altdeutsche Fassade des Hauses Bissmeier (früher Stierig) hat eine lange Vergangenheit. Als erster Eigentümer ist ein Herr Eggert bekannt, der es an den Holzschuhmacher Sickendiek vermietete. Später verkaufte er das Haus an Gottfried Stierig. Nach Stierigs Konkurs wurde Erich Bissmeier Eigentümer, der dann Hilde Stierig, Gottfrieds Tochter, heiratete und das Haus durch viel Pflege der Nachwelt erhalten hat.

Als Mitbegründer der Spar- und Darlehnskasse Oesterweg unterhielt Erich Bissmeier die ersten Geschäftsräume in seinem eigenen Hause. Einer der anderen Mitbegründer war der Bauer Koch aus Niederoesterweg.

Die Post

Lange Jahre war im Haus der Spadaka auch die Poststelle von Oesterweg. Als Postboten waren tätig der einarmige Hermann Volkwein und Frau Hofmeister. Tag für Tag hatten beide das

Gebiet bis zum Gut Niedick zu befahren, natürlich auch bei Schnee und Regen. Bevor die Poststelle ins Haus Bissmeier umsiedelte, befand sie sich zwischen Hielmann und Meyer auf dem Hofe. Später sprach man von der alten Post, wenn man diese Stelle meinte. Geleitet wurde die alte Post von Gottfried Reinke, dessen Frau in der Schule Handarbeitsunterricht gab. Im Laufe ihrer Zeit wechselte die Post in Oesterweg bis zu viermal ihre Stelle.

Handel und Gewerbe

Das alte Fachwerkhaus gegenüber dem Hause Bissmeier gehörte damals Schollmeier. Dessen Tochter Klara heiratete einen Hagemann und später den Gärtner Büttner. Das gleichnamige Blumenhaus existiert noch heute. Zu Schollmeiers Zeit wohnte auch der Uhrmacher Ter-Horst in dem Haus. Dieser baute sich auf der Diele ein Boot, das wir als Schulkinder gegen 10 Pfennig Obolus besichtigen durften.

Neben Büttners Fachwerkhaus entstand der Neubau der Autoreparaturwerkstatt Borgmann. Das Geschäft entwickelte sich gut. Bald wurden eine Tankstelle und ein Taxibetrieb angegliedert.

Neben Borgmann befindet sich noch heute das Geschäftshaus von Hagemann, damals mit eigener Schneiderei. Zur Weihnachtszeit hatten die Schaufenster für uns Kinder eine unwiderstehliche Anziehungskraft.

Was wäre unser Dorf ohne Handwerker und Gewerbetreibende gewesen? Zwei Maler, zwei Schuster, vier Tischlereien, zwei Schmieden und nicht zuletzt eine Stellmacherei. Durch den Strukturwandel ist so gut wie nichts mehr davon übrig geblieben.

Die Maler

August Kottemann (später Heinrich Uthmann), Heinrich Rocklage und Erich Rocklage waren die Malermeister in der Gemeinde.

Die Schuster

???

Die Tischler

Als Tischlerbetriebe waren ansässig Heinrich Kraak, Karl Müller, Johannböke (später Wiedey) und August Bohle. In der Tischlerei von Karl Müller wurden vorwiegend Büromöbel gefertigt. Er selbst wohnte mit seiner Familie anfangs in Schürmanns Kotten. Eine kurze Zeit war Müller auch Bürgermeister. Vor seiner Selbständigkeit arbeitete er in unserer Stellmacherei im Maschinenraum. Wegen seiner übertriebenen Züchtigung von Lehrlingen durfte er später jedoch nicht mehr ausbilden. Nur eine kurze Zeit war Wilhelm Vorderbrügge in Richters Kotten mit seiner kleinen Tischlerei beschieden.

Die Schmieden

Zu Beginn ihrer Tätigkeit war die Schmiede Warning (früher Birkenhäger) im Kotten von Bauer Potthoff ansässig. Später kaufte Warning das Anwesen von Wilmsmann (Wiltmann). Letzterer ist nach Hörste verzogen (heute Windau). Bei Warning ziert der Spruch "Der erste Schmied war Tubalkein, weiß Gott wer mag der letzte sein" die Werkstatt. Im oberen Oesterweg gab es noch die Schmiede von Hermann Brinkmann (Daniel Brinkmann), später Altmann. Alle handwerklichen Betriebe hatten in der Regel zwei oder auch mehr Leute beschäftigt.

Die Stellmacherei

Zu den von der Landwirtschaft abhängigen Handwerksbetrieben gehörte auch die Stellmacherei von Heinrich Mahne, die bereit im Jahre 1852 gegründet wurde. Bevor sie ihren endgültigen Sitz im Entenort fand, waren die Zwischenstationen auf dem Hof Wittkamp in Niederoesterweg, dann bei Beckerwerth (heute Kornfeld) und schließlich noch im Kotten von Bauer Freese. Neben der Werkstatt wurde noch eine kleine Landwirtschaft betrieben. Ich selbst bin in dritter Generation als Stellmachermeister tätig gewesen. Nachdem sich im landwirtschaftlichen Fahrzeugbau mehr und mehr der Stahl durchsetzte und der klassische hölzerne Wagenbau auslief, habe ich dann noch Schrotmühlen gebaut. Man war ja flexibel. Ich darf mich im hohem Alter noch an drei hier ehemals beschäftigten Gehilfen oder Gesellen des Berufsstandes erfreuen. Die strukturelle Veränderung in der Landwirtschaft führte letztendlich zur Aufgabe unseres Berufes.

Die Holzschuhmacher

sollten nicht vergessen werden. Diese waren nicht immer ortsgebunden. Wenn man einen Stamm Erlenholz hatte, kam der Holzschuhmacher zum Hof und arbeitete Schuhe nach Maß. Die Holzschuhe wurden anschließend beim Schuster mit Leder versehen .

Die Schneider

Für Schneider und Schneiderinnen war es in diesen Jahren durchaus üblich auch außer Haus tätig zu sein und in den Häusern der Kunden zu arbeiten.

Der Landhandel/Kolonialwaren

Gustav Hagemann hieß der Landhandel und Kolonialwarenladen an der Straße nach Hesselteich. Heute ist das die Gärtnerei Meyer. Gustav Hagemann war ein sehr beliebter Mann und für den Landhandel zuständig. Er hatte oft ganze Waggonladungen mit Kunstdünger oder mit Schweinekartoffeln geordert, die von den Oesterweger Landwirten vom Versmolder Bahnhof abzuholen waren. Dann war reger Betrieb mit Pferd und Wagen auf der Straße nach Versmold.

August Fiebinger und Otto Fiebinger hatten einen Laden und Gustav hatte auch noch einen Laden.

Der Markthandel

Familie Kordes, die einen Markthandel betrieb, wohnte in einem Kotten , der zur Schmiede Brinkmann gehörte. Zu jener Zeit fuhr Willi Kordes mit seinem Lieferwagen, der mit einem Holzgenerator angetrieben wurde, mit landwirtschaftlichen Produkten nach Bielefeld zum Markt. Das war für manchen Oesterweger eine willkommene Gelegenheit, mitzufahren, um in der Großstadt Besorgungen zu erledigen. Für die Schmieden im Dorf brachte Kordes auf dem Rückweg von Künsebeck Sauerstoffflaschen mit. Leider hatte Willi Kordes eine Schwäche was Pünktlichkeit anbetraf. Nebenbei fuhr er in späteren Jahren noch Ausflügler .

Der Schweinehandel

Im freien Gewerbe betätigten sich als Schweinehändler Willi Richter, Heinrich Kornfeld, Wilhelm Hardiek im Dreyerhaus, Fritz Plumpe, August Landwehr und Wilhelm Meyer auf dem Hofe. Großvieh wurde bei Margenau an der Hauptstraße in der Scheune gewogen und verladen. Hausschlachtungen wurden in der zweiten Jahreshälfte getätigt. Die Schlachterkamen auf Bestellung. Rindfleisch wurde öfter in kleinen Mengen, auch kiloweise angeboten und versteigert.

Der Fuhrmann

Franz Kruse fuhr als Spediteur einmal in der Woche mit Pferd und Kastenwagen zum Güterbahnhof nach Versmold.

Der Totenwagen

Nicht unerwähnt bleiben sollte, daß wir im Dorf auch einen Totenwagen hatten, der im Bedarfsfalle von Pferden gezogen wurde, die mit schwarzen Decken bekleidet waren. Der Wagen ist in unserer Werkstatt gebaut und mit Bildhauerarbeit versehen worden. Bei Beerdigungen auf dem Wege zum Versmolder Friedhof wurde der Wagen von der Trauergemeinde begleitet. Es fuhren nur vereinzelt Autos auf den Straßen, die meisten von Ihnen suchten sich einen Nebenweg, nur wenige fuhren vorbei.

Vom DAMALS zum HEUTE

In Abständen wurden zwei Flurbereinigungsverfahren durchgeführt. Die zweite hat dazu geführt, daß große Flächen zusammengelegt wurden, wodurch das Naturschutzgebiet entstanden ist. Viele Flächen sind in den Besitz der öffentlichen Hand übergegangen. Manch Bauer hat es begrüßt, seine Ländereien lukrativ veräußern zu können. Die Anzahl der schönen Höfe ist weniger geworden und zum Teil verkauft.

Auch vermischen wir heute sehr, daß es keine der beiden Tankstellen mehr gibt, ebenso keine Bäckerei und keine Post. Die Rückkehr in die alte Zeit ist nur noch Wunschdenken. Wir sind als Golddorf zu einem reinen Wohngebiet degeneriert.

Es war einmal. ENDE